

40 Jahre steirische Energiewende - Im Gespräch mit Dr. Zankel

Dr. Hubert Zankel, ehemaliger Universitätsdozent am Institut für Theoretische Physik der Karl-Franzens-Universität und in den Jahren von **1986 bis 1992 als Energiebeauftragter des Landes Steiermark** bestellt, war maßgeblich an den Anfängen der steirischen Energiewende beteiligt. Seine internationalen Kontakte, etwa zum U.S. Department of Energy, und seine Teilnahme an der Weltenergiekonferenz in Montreal bescherten ihm wertvolle Erkenntnisse, die Einfluss auf die steirische Energiestrategie nahmen. Besonders die internationalen Erfahrungen, wie etwa die Besichtigung einer Müllverbrennungsanlage in Japan, lieferten wertvolle Impulse für eine aufgeschlossene und technologieoffene Energiepolitik.

Herausforderungen der Energiepolitik in den 1980er Jahren

Die Energiepolitik in der Steiermark war Mitte der 1980er Jahre stark von den globalen Ölkrisen der 70er Jahre geprägt. Mit dem Landesenergieplan 1984 nahm die Steiermark die österreichweite Vorreiterrolle für langfristige Energiestrategien ein. Die damals politisch verantwortlichen, namentlich Landeshauptmann Dr. Krainer junior und Landesrat Dipl.-Ing. Schaller, machten sich aktiv für Maßnahmen stark, um für zukünftige Energiekrisen gewappnet zu sein. Das politische Bekenntnis zur Energiewende fand im schlussendlich verordneten Energieplan 1984 seine verbindliche Grundlage.

Trotz der globalen Krisen, die im gesellschaftlichen Gedächtnis noch tief verankert waren, fehlte vielerorts noch das Bewusstsein und Interesse für Energiethematiken. Während die Politik bereits auf erneuerbare Energien setzte, hielten sich große Teile der Wirtschaft und Bevölkerung noch stark an fossile Energiequellen. Die Landwirtschaftskammer unter der damaligen Direktion von DI Dr. Kopetz erkannte früh das Potenzial der Biomasseheizungen, während die großen Energieversorger ihren Fokus damals noch auf den Ausbau des Ferngasnetzes legten.

Angesichts des steigenden Bewusstseins über die Endlichkeit fossiler Energieträger und dem Schutz der Umwelt, vor allem der Sicherung der Luftqualität, rückte der Ausbau erneuerbarer Energien immer weiter in den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte.

Mitstreitende aus Politik und Verwaltung der damaligen Zeit

Landesrat Dipl.-Ing. Schaller zeichnete sich durch eine große Offenheit gegenüber Innovationen aus und war bereit, auch unpopuläre Maßnahmen voranzutreiben. Politisch mutige Aussagen wie jene im Vorwort des Energieberichtes 1984-1990: *„Im Sinne einer abgestimmten und zukunftsorientierten Energie- und Umweltpolitik werden dabei auch Schritte notwendig sein, die vermeintlichen Freiheiten oder Bequemlichkeiten zuwiderlaufen.“*, lösten zwar teils heftige Reaktionen aus, rückten das Thema aber zugleich stärker in die Öffentlichkeit.

Hochrangige Verwaltungsmitarbeiter aus dem Landeshochbau waren entscheidend an der Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen in Landesgebäuden und dem Thema Energie in

der Raumplanung beteiligt. Externe Fachleute wie Univ.-Doz. Dr. Spitzer von der Forschungsgesellschaft Joanneum arbeiteten an der Emissionsbilanz der Steiermark und lieferten wichtige wissenschaftliche Grundlagen für weitere politische Maßnahmen.

Die entscheidenden Meilensteine der steirischen Energiepolitik

Eine besondere Herausforderung der 1980er Jahre war es, ein zukunftsorientiertes Energiesystem zu entwickeln und gleichzeitig die Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft kritisch zu analysieren. Ein zentrales Element dieser Bestrebungen war die Kenntnis des Energiesystems und die Modellierung des Energiesystems, bei der die korrekte Wahl der Randbedingungen entscheidend war, um realistische Ergebnisse zu erhalten. Die Grazer Firma ADIP (Dr. Zelle und Dipl.-Ing. Schechtner) stellten in der Energiebilanz Steiermark erstmals die Energieflüsse dar. Während der Landesenergiebericht zwar bereits Themen wie Luftschadstoffe und Windkarten behandelte, spielte der menschengemachte Klimawandel damals noch eine untergeordnete Rolle. Einen Schwerpunkt stellte auch die zentrale Wärmeversorgung dar. Die vorrangige Nutzung der Abwärme, die Installation von Biomasse-Nahwärmenetzen und geothermische Energie standen dabei im Fokus.

Trotz der noch wenig entwickelten Windkrafttechnologie setzte man bereits auf entsprechende Karten, um das Potenzial der Windkraft in der Steiermark auszuloten. Ebenso wurden Wasserkraftwerke energiewirtschaftlich begutachtet, was allerdings oft auf ideologische Widerstände stieß. Parallel dazu förderte man mit den Solarthermie-Selbstbaugruppen den Ausbau erneuerbarer Energien in Privathaushalten, was zu einem regelrechten Boom an Solarkollektoren führte. In den Jahren 1986 und 1987 wurden in der Steiermark mehr Solarkollektoren gebaut, als von allen gewerblichen Anbietern in Österreich zusammen. Das allgemeine Bewusstsein, mit der eigenen Energieversorgung zur Energiewende beizutragen, wuchs spürbar.

Ein besonderer Fokus lag auf dem Schutz der Luftqualität, weshalb das Thema Fernwärme besonders intensiv vorangetrieben wurde. In diesem Zusammenhang entstand auch die Idee einer Müllverbrennungsanlage in Graz, die jedoch bei den zuständigen Akteuren aus Stadt und Land auf wenig Zustimmung stieß und bei späteren Überlegungen in den Hintergrund rückte.

Zur besseren Übersicht führte man in den Gemeinden eine Energiebuchhaltung ein, um Einsparpotenziale sichtbar zu machen. Auch die Industrie agierte zu dieser Zeit erstaunlich progressiv: Viele Unternehmen führten freiwillig mehr Energiesparmaßnahmen durch als gesetzlich vorgegeben und festigten so den Ruf der Steiermark als energiebewusstes und modernes Bundesland.

Ein Novum waren zudem erste Analysen und Informationsmaterial zum Energieverbrauch von Elektrogeräten, erstellt an der TU Graz unter Leitung von DI Dr. Sakulin. Damit verfolgte man einen ganzheitlichen Ansatz: Zwar stand die Luftreinhaltung im Vordergrund, doch die Verantwortlichen erkannten zugleich die Bedeutung effizienter Geräte und einer gezielten Energiesystem-Modellierung, um die Versorgung langfristig planen zu können.

Um sowohl öffentliche Stellen als auch Privatpersonen über potentielle Einsparungsmöglichkeiten zu informieren und bei der Energiewende zu unterstützen wurde erstmals eine systematische Energieberatung, die später ausführlich im „Handbuch für Energieberatung“ (Dr. Haas, 1989) festgehalten wurde, etabliert. Eine Beratungsleistung, die heute mehr denn je in Anspruch genommen wird.

Auch eine „Krisenvorsorge“ wurde bereits durch den Aufbau regionaler Lager für feste und flüssige Brennstoffe, die Ausarbeitung eines mehrstufigen Notfallversorgungsprogrammes und die Verpflichtung aller Großverbraucher, in ihren Lagern ständig Vorräte für 90 Tage zu haben, gefordert.

Rückblickend zeigt sich, dass die Steiermark schon damals wichtige Grundsteine für eine nachhaltige Energiezukunft legte – mit Schwerpunkten auf Luftreinhaltung, erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Der Klimawandel wurde damals zwar noch nicht als entscheidendes Thema wahrgenommen, dennoch bewiesen die handelnden Akteure Mut und Weitsicht, um eine Energiewende langfristig umzusetzen.

Einschätzungen zur heutigen Energiepolitik

Durch die langjährigen Erfahrungen betrachtet Dr. Zankel die heutigen Entwicklungen in der Energiepolitik mit einer gewissen Skepsis. Er betont, dass sowohl das Energiesystem, als auch das Wirtschaftssystem hochkomplex sind – ebenso die immer wichtiger werdenden Wechselwirkungen mit der Klimatologie. Die Vielschichtigkeit der Thematik leidet oft unter ideologischen Standpunkten, die eine sachlich fundierte Diskussion verkomplizieren und zu einer wenig nachhaltigen Energiepolitik führen könnten.

Trotz seiner grundsätzlichen Befürwortung erneuerbarer Energien sieht Dr. Zankel manche Entwicklungen kritisch. Zwar seien Investitionen in Wind- und Solarenergie unverzichtbar, doch fehle es oft an wirtschaftlicher Tragfähigkeit – ein Risiko, das auf lange Sicht zu Instabilität führen könne. Sorge bereitet ihm zudem, dass Europa im globalen Wettbewerb zurückzufallen droht, während insbesondere China den Markt bei Photovoltaik-Anlagen und Elektromobilität immer stärker dominiert. Auch die Einspeiseförderungen ins Stromnetz beurteilt er kritisch, da sie vielerorts ohne ausreichende Berücksichtigung der Netzkapazitäten erfolgten und so langfristig Probleme verursachen könnten. Schließlich bemängelt er, dass Regulierungen und Verbote häufig verordnet werden, ohne deren wirtschaftlichen und demokratischen Folgen hinreichend abzuwägen – ein Umstand, der die Akzeptanz wichtiger Maßnahmen empfindlich beeinträchtigen könne.

Gleichzeitig sei es aber auch unverzichtbar, die Energieeffizienz weiter voranzutreiben und Erdgas als Brückenenergie einzusetzen, solange eine flächendeckende Versorgung aus rein erneuerbaren Quellen noch nicht gesichert werden kann.

In seinem Abschließenden Kritikpunkt mahnt Dr. Zankel zur Vorsicht in der Debatte: So sollte der Klimawandel als wichtiges, aber differenziert zu behandelndes Thema in den politischen und wirtschaftlichen Diskurs einfließen. Nur so könne eine zukunftsfähige Energiepolitik gelingen, die sowohl die Umwelt schont als auch Europas wirtschaftliche Stabilität gewährleistet.

Der Blick in die Zukunft

Eines hat Dr. Zankel wohl nie verloren: Den Weitblick nach vorne. Noch heute macht sich der im Ruhestand befindliche Landesenergiebeauftragte Gedanken über die Energieversorgung und wünscht sich ein „gscheites“ Energiesystem, mit weniger Emissionen und effizienteren Technologien. Für Dr. Zankel ist eine erfolgreiche Energiepolitik nur dann nachhaltig, wenn sie ideologiebefreit und wirtschaftlich tragfähig gestaltet wird. Er plädiert für den zielgerichteten Ausbau erneuerbarer Energien, ohne wirtschaftliche Realitäten aus den Augen zu verlieren.

Erdgas sieht er als sinnvolle und notwendige Brückentechnologie, solange eine vollständige Versorgung mit erneuerbaren Quellen noch nicht gewährleistet werden kann. Der Klimawandel müsse als ernstzunehmendes Thema behandelt werden – jedoch ohne ihn als politisches Druckmittel zu missbrauchen. Entscheidend sei auch ein verantwortungsvoller Umgang mit fossilen Energieträgern, um auch zukünftigen Generationen eine stabile und funktionierende Energieversorgung zu ermöglichen.

Rückblickend betont er, dass viele aktuelle Fragen bereits in den 1980er Jahren diskutiert wurden – damals jedoch mit einem pragmatischeren Ansatz, der vor allem auf Versorgungssicherheit und Luftreinhaltung abzielte. Heute sei die Debatte breiter, doch die Grundsätze erfolgreicher Energiepolitik blieben dieselben - 40 Jahre später.

Das Gespräch mit Herrn Dr. Zankel haben Dipl.-Ing. Julia Karimi-Auer und Monika Ploberger (als ehemalige Mitarbeiterin von Herrn Dr. Zankel) geführt.